

Lohn und Leid

EU-Bürger zweiter Klasse: Täglich versuchen etwa 300 Bulgaren, in München als Tagelöhner einen Billigjob zu bekommen – ein Besuch im Bahnhofsviertel

Von Marion Bacher

Das „Spielparadies Number One“ ist kein Spielparadies mehr. Von den einst hektisch blinkenden Automaten sind nicht einmal Abdrücke im Putz geblieben. Schutt, Geröll, Steine von den Zwischenmauern liegen in zusammengetragenen Häufchen auf dem Boden. Die dicke Staubschicht vom Abriss hat sich schon längst in die Fensterscheiben gefressen.

Hristo Vankov steht mit hängenden Schultern vor verschlossenen Türen und starrt hinein. Neun Tage lang hat er hier Wände abgetragen, Spielautomaten aus ihren Verankerungen gerissen, Möbelstücke geschleppt. 90 Stunden insgesamt – im Glauben, am Ende des 10-Stunden-Tages zumindest 60 Euro verdient zu haben. Zum Schluss bekam er 100 Euro – insgesamt. Sein Chef, den alle nur „Eniste“, den „Schwager“ nennen, hebt nicht mehr ab, wenn er ihn anruft.

Der Bulgare Hristo Vankov ist einer von etwa 300 Tagelöhnern, die als Wirtschaftsmigranten nach München gekommen sind. Seitdem sein Heimatland vor mehr als zwei Jahren der Europäischen Union beigetreten ist, darf er unbeschränkt reisen, seinen Wohnsitz in allen

In Deutschland haben es Bulgaren, die Arbeit suchen, besonders schwer.

EU-Ländern anmelden und arbeiten. Unglücklicherweise hat er sich dafür Deutschland ausgesucht – der einzige Mitgliedstaat neben Österreich, der die Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt bis 2011



Was bringt der Tag? Vielleicht gibt es heute einen Job für ein paar Euro: Ein Bulgare wartet auf ein Arbeitsangebot im Bahnhofsviertel.

Fotos: Robert Haas